Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 65 (1968)

Heft: 9

Artikel: Interessantes aus der Tätigkeit der Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern : Rechenschaftsbericht 1967

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch zahlreiche Chronischkranke in Akutspitälern, da sie sonst nirgends untergebracht werden können. Knapp ein Zehntel der Anmeldungen kann berücksichtigt werden. Die Zentralstelle wirkt auch aufklärend über die Unterbringungsmöglichkeiten. Die Lage ist ungefreut und wird immer bitterer. Hier harrt der Behörden eine Aufgabe, die nicht länger auf die lange Bank geschoben werden kann.

In der Diskussion wurde die Schaffung eines eigentlichen Sanatoriums für die pflegebedürftigen Alten postuliert.

Nicht minder interessant war das Kurzreferat von Fräulein A. Schaub, welche die Leitung der am 25. April 1967 eröffneten Zentralstelle für die Vermittlung von Alterswohnungen übernommen hat. Von 962 Bewerbern im Jahre 1967 konnten ganze 24 berücksichtigt werden. Es bestehen heute in Basel 744 Alterswohnungen, und 2000 bis 2500 benötigt man!

Die Nachfrage wird immer größer, die Leute werden immer älter. Kränkliche alte Leute konnten zum Teil der Stiftung für das Alter überwiesen werden; sie wurden dann auch durch diese Stiftung betreut.

Fräulein Schaub gab auch einige Zahlen über Bauprojekte bekannt, welche ihr von A. Genier vom Departement des Innern zur Verfügung gestellt worden sind. So sind geplant die Siedlung Rankhof mit 70 Wohnungen, Webergasse mit 49, Schützengasse Riehen mit 100 bis 140, ein Block an der Wittlingerstraße, am Claragraben mit 70, eine ökumenische Alterssiedlung am Luzerner Ring mit etwa 100 Wohnungen; die Ciba sieht für ihre Pensionierten den Bau von Wohnungen im Surinam vor usw.; aber es dürften noch ein bis zwei Jahre verstreichen, bis mit dem Bau der verschiedenen Projekte begonnen werden kann, und unterdessen wird die Lage immer kritischer. *Kg.*

Aus «Das Wohnen», Organ des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen

Interessantes aus der Tätigkeit der Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern – Rechenschaftsbericht 1967

C. Fürsorgeamt

1. Allgemeines

Mit der Inkraftsetzung der Ausführungsbestimmungen zur Gemeindeordnung auf 1. Juli 1967 wurde die Abteilung Fürsorge (Armenwesen) in «Fürsorgeamt» umbenannt. Das Rückerstattungsbüro heißt neu «Inkassodienst» und die Spitalfürsorge «Krankenfürsorge». Diese Neubenennungen sollen die Ausrichtung der Praxis der Armenfürsorge auf die moderne Fürsorgearbeit dokumentieren. Tatsächlich hat sich die Sozialarbeit den heutigen Verhältnissen einer gewandelten Gesellschaft immer wieder anzupassen. Dies verlangt eine ständige Auseinandersetzung aller im Fürsorgedienst stehenden Funktionäre mit den heute greifbaren Erkenntnissen der verschiedenen Wissenschaften über den Menschen und über die möglichen Hintergründe seines sozialen Versagens. Die Statistik ergibt, daß die Gruppe von Klienten, welche aus persönlichen Gründen ihren Weg im Leben nicht finden, erneut gewachsen ist. Dies erfordert eine differenzierte Fürsorgearbeit, für welche unser Fachpersonal durch systematische Weiterbildung befähigt

werden soll. Wir sind glücklich, nun auch einen voll ausgebildeten Psychotherapeuten zu unserer diagnostischen Beratung in schwierigen Fällen und zur Behandlung geeigneter Klienten einsetzen zu können.

Der Ausbau der Sozialgesetzgebung machte auch im Berichtsjahr weitere Fortschritte. Es sei hier einmal darauf hingewiesen, daß diese recht häufigen Änderungen der gesetzlichen Vorschriften jeweils eine Revision aller durch uns geführten Fälle nötig machen, was eine große Arbeit darstellt. Wir sind der Auffassung, daß es wünschenswert wäre, in der Sozialpolitik, insbesondere in der Gestaltung schematisierter materieller Sozialhilfen sowie in der Abgrenzung dieser Institutionen zur öffentlichen Fürsorge, mit der Zeit eine klarere Konzeption zu erhalten. Sozialrenten und Sozialhilfen lindern sehr viele materielle Not. Sie sind jedoch unvollständig ohne Ausbau der in vielen Fällen notwendigen Betreuung. Diese – neben den privaten Fürsorgeinstitutionen – in vermehrtem Maße bereitzustellen ist eine der dringenden Aufgaben einer aufgeschlossenen öffentlichen Fürsorge. Wir denken dabei vor allem an einen Ausbau und an eine Koordination der mitmenschlichen Betreuung betagter Personen sowie vor allem auch an die prophylaktische Arbeit mit Klienten, welchen es nicht gelingt, in Lebensfragen und in der Verwaltung ihres Einkommens den rechten Weg zu finden. Unsere Fürsorgearbeit ändert sich so immer mehr von der Ausrichtung materieller Hilfe zu einer intensiven, fachgerechten Betreuung, mit einer entsprechenden Zunahme der Arbeitslast.

Das Fürsorgeamt führt seit Jahren das Aktuariat der schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge (Zusammenschluß der kantonalen und kommunalen Fürsorgeämter der Schweiz). Auf diese Weise können wir an der Entwicklung der schweizerischen Fürsorgepraxis maßgebend mitarbeiten (neue Richtsätze für die Bemessung der Unterstützungen, neues Arbeitsprogramm, Weiterbildungskurse usw.).

5. Unterstützungsrichtsätze

Im Berichtsjahr wurden unsere Richtsätze für die Bemessung von Unterstützungen erneut der gestiegenen Teuerung angepaßt. Mit der Unterstützung wird nicht nur der unbedingt notwendige Lebensbedarf bewilligt, sondern vielmehr ein soziales Existenzminimum sichergestellt, das den individuellen Verhältnissen des Einzelfalles angepaßt ist und auch gewisse Kulturbedürfnisse berücksichtigt. Bei besonderen Verhältnissen können diese Richtsätze auch über- oder unterschritten werden.

12. Zweigbüro Bümpliz

Die anhaltend rege Bautätigkeit im Gebiet der ehemaligen Gemeinde Bümpliz hatte auch im Berichtsjahr eine Zunahme der Fürsorgefälle zur Folge. Falls diese Bewegung anhält, wird die Schaffung einer neuen Fürsorgerinnenstelle nicht zu umgehen sein. Nicht nur die zahlenmäßige Zunahme der Fälle führte zur Überlastung. In den letzten Jahren sind viele, auch junge Familien aus halbstädtischen und ländlichen Gegenden ins Stadtgebiet, insbesondere in Großsiedlungen, gezogen. Eine nicht geringe Zahl solcher Familien hat erhebliche Mühe, sich in die für sie neuen Wohn- und Lebensformen einzugliedern. Der (oft nur vermutete) höhere Lebensstandard von Nachbarn verführt zu Ausgaben und Anschaffungen, die in keinem gesunden Verhältnis zum eigenen Einkommen stehen. Außerhäusliche Arbeit der Frau, um drohende Verschuldung zu verhüten oder bereits

bestehende zu sanieren, führt oft zur Verwahrlosung der an die neuen Verhältnisse nicht gewöhnten Kinder. Am früheren Wohnort konnten einige Probleme dieser Familien durch nachbarliche Hilfeleistung gelöst werden. Wegen der besonders anfänglichen Isolierung in der Großsiedlung muß diese Hilfe durch die Fürsorge geleistet oder organisiert werden.

Die Behandlung und Sanierung solcher Notstände erfordern sehr vielseitiges Können, Erfahrung und insbesondere großen Zeitaufwand des Fürsorgepersonals.

Die Beziehungen unter den Menschen leiden unter der Verherrlichung der Materie

Das schreibt der Verfasser des Jahresberichtes des Hilfsvereines Olten pro 1967, Kollege *Anton Ritschard,* Armenpfleger und Amtsvormund, in seinem Vorwort. Dieser ist nach unseren Begriffen so beachtenswert, daß wir es hier ungekürzt wiedergeben wollen. Der Hilfsverein Olten übt die freiwillige und gesetzliche Fürsorge für die Hilfsbedürftigen in Olten aus. Nebstdem unterhält er folgende Zweige: Herberge für mittellose Durchreisende – Öffentlichen Lesesaal – Mütterberatungsstelle – Ferien- und Schulkolonien – Altersfürsorgefonds – Gräberbesorgung – Abgabe von Verpflegungskarten zur Verhütung des Hausbettels. Die Betriebsrechnung weist annähernd eine halbe Million Franken Ausgaben aus, für die gesetzliche Armenpflege allein 380000 Franken. Im relativ kleinen Arbeitsteam des Hilfsvereins herrscht ein flotter, fortschrittlicher und gesunder Geist *Mw.*

«Trotz guten wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Welt voller Unruhe. Ein Ende des Krieges in Vietnam ist noch nicht abzusehen. Auf Cypern schwelt das Feuer weiter. Im Vorderen Orient hat Israel in einem sechstägigen Blitzkrieg sämtliche arabischen Nachbarn besiegt. In Griechenland wurde durch einen Militärputsch eine Diktatur errichtet, und in Westdeutschland konnten die Neo-Nazis Wahlerfolge verzeichnen. In China wurde die Explosion der ersten H-Bombe dieses Landes ausgelöst. Die Menschheit scheint noch weit von einem dauerhaften Völkerfrieden zu sein, den Gottfried Keller in einem seiner Gedichte ergreifend besungen hat. Doch mit dem Dichter hoffen wir immer noch auf eine bessere Zeit, da die Menschen einander die Hände reichen. Aber wie soll der äußere Frieden durchdringen, wenn der innere im Menschen nicht da ist! Die Unzufriedenheit und die Unrast sind unverkennbar eine Begleiterscheinung der Hochkonjunktur. Wenn sich der Freund, der Kollege, der Nachbar etwas anschafft, das man auch gerne hätte, so gibt es vielmals keine Ruhe, bis es auch in Besitz genommen ist. Die Beziehungen unter den Menschen leiden unter der Verherrlichung der Materie. Die Verwöhnung war immer ein unheilvolles Gift in der Erziehung. Weil heute eher Mittel vorhanden sind zur Verwöhnung als früher, erklärt sich die steigende Zahl der erzieherisch Vergifteten, der sozial Untauglichen, der charakterlich Abnormen. Hierin liegen Gefahren auch für unser Land. Wir glauben und hoffen, daß die Gesellschaft den Ernst der Situation noch rechtzeitig erkennt und die Vorsorge und Fürsorge in den gleichen Rang wie andere wichtige Aufgaben setzt. Zur Erhaltung der moralischen Gesundheit unseres Volkes bedarf es indessen der Mitarbeit aller.»